Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

C. E. Eymann,
Geschäftsführer und Chefredakteur.

Redaktion, Expedition und Druckerei:
1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
In der Nähe des Marktplatzes.
Telephon 2391.

„Der Courier"
Die große Mittwoch-Ausgabe von 8 bis 24 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr.

Neue Ratenkarte gibt volle Information.

Besondere Raten für „Kleine Anzeigen), wie Auktionen, Farmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsadressen, gegen Vorausbezahlung
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig .. 50 Cts
Für jede weitere Insertion ..... 25 Cts.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig .. 75 Cts.
Für jede weitere Insertion ..... 50 Cts.
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen.

Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

Düsseldorfer Kunstschätze.

Vierhundert Gemälde und über 15,000 Handzeichnungen.

Aus Anlaß ihres hundertsten Geburtstages hat die Düsseldorfer Kunstakademie unter Leitung ihres verdienten Direktors Fritz Roeder und von Prof. Klapheck eine Ausstellung ihres Kunstbesitzes (in Auswahl natürlich) veranstaltet, die nicht nur eine freudige Ueberraschung für Lokalpatrioten, sondern geeignet ist, weit ins Reich hinein Aufsehen und Beachtung zu erregen. Die Akademie besitzt noch, wie bei dieser Gelegenheit bekannt wird, 400 alte Gemälde, über 15,000 Handzeichnungen alter Meister und rund 30,000 alte Radierungen und Stiche, aus denen eine gewählte Auslese getroffen worden ist. In Mappen und Schränken lagern da erlesene Schätze aus der Zeit italienischer und germanischer Renaissance, die viele Millionen Wert darstellen. Den Grundfonds dieser Schätze bildet die von dem geschäftstüchtigen Düsseldorfer Maler Lambert Krahe in Italien zusammengebrachte Sammlung von Bildern, Handzeichnungen und Kupferstichen, die dieser, nach seiner Rückkehr dem Kurfürsten Theodor 1777 verkaufte. Nicht weniger als 23,455 Stiche der verschiedensten Meister und Zeiten und 14,221 Original-Handzeichnungen gehen auf die Krahesche Sammlung zurück. Sie sind in beiden Abteilungen, vornehmlich in den letzten Jahrzehnten, bedeutend vermehrt und ergänzt worden. Leider mußte aus Raumgründen auf die Schaustellung der gestochenen und radierten Blätter völlig verzichtet werden, worunter sich, nur um einige Köstlichkeiten zu erwähnen, fast das gesamte Kupferstich- und Holzschnittwerk Albrecht Dürers befindet, der größte Teil der Radierungen Rembrandts, fast sämtliche anderen deutschen und niederländischen Meister des Grabstichels, abgesehen von fast allen bedeutenden Italienern und Franzosen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Von dem unendlichen Vorrat an Handzeichnungen konnte leider auch nur ein kleiner Teil gezeigt werden, aber dieser läßt eine Ahnung der noch vorhandenen Schätze und den Wunsch nach ihrer Veröffentlichung laut werden. Unter den ausgestellten Arbeiten finden sich Zeichnungen von Michelangelo und Raffael, das Schwergewicht ist aber auf die germanisch-nordische Kunst gelegt, und es sind hier Blätter von höchster Schönheit und größtem Seltenheitswert zu schauen. Ein solches Blatt ist das von Altdorfer, dann Landschaftsstudien von Gaspard Poussin und der Zeichnungen von Theodor Mintrop.

Bei den ausgestellten Gemälden handelt es sich um die Reste der weltberühmten Kurfürstlichen Galerie, die heute in München, Schleißheim und Augsburg verteilt ist, um was für köstliche Reste aber! Italienische Kunst ist von der Frührenaissance bis zum Spätbarock vertreten (Bottiselli, Bechini, Tintoretto, Bassano, Guido Reni, Luca Giariano, Guercino). Von älteren deutschen Meistern und eine Kreuzigung aus der Regensburger Schule und das gleiche Motiv von einem niederländischen Meister von einzigartiger Schönheit da, ferner zwei Cranachs unter den Niederländern mehrere Rubens dazu gute Bildnisse, Landschaften und Stilleben vieler bedeutender Künstler.

Angesichts solcher Schätze kann nur dringend gefordert werden, daß die neue Akademie, die Düsseldorf baut, die sachliche und persönliche Gründe aber an ihrer Vollendung hindern sollen, bald beendet sein möge, um durch eine würdige, ständige Ausstellung solcher Kunstschätze auch nach außen hin zu dokumentieren, daß Düsseldorf eine Kunststadt ist und bleiben wird.

Kein lautes Glück und keine helle Lust!
Nur satt das Herz, und Frieden in der Brust!
Und kämen wir zum Frieden nur durch Leid
So wär' das Leiden selbst Glückseligkeit!

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada:

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

Die Stellung der eingewanderten Bevölkerung Canadas zu politischen Fragen und Parteien

In früheren Artikeln haben wir an dieser Stelle „unser Interesse an politischen Parteien" erörtert und den Versuch unternommen, unsere Leser mit den Ideen und Grundsätzen der konservativen Partei Canadas und der canadischen Union-Partei wenigstens einigermaßen vertraut zu machen. In weiteren Artikeln wollen wir das Parteiprogramm der Liberalen und die liberale Partei im allgemeinen, sowie die „neue nationale Politik" des canadischen Landwirtschaftsrates und die neue politische Bewegung der organisierten Farmer eingehenderen Besprechungen unterziehen. Für eine verständige und selbstbewußte Mitarbeit an der Lösung der politischen Probleme unseres Landes von Seiten unserer naturalisierten Bürger, ist es natürlich notwendig, daß unsere eingewanderte Bevölkerung einen möglichst klaren Einblick in die wichtigsten politischen Fragen und die Bestrebungen der großen Parteien und Organisationen unseres Landes gewinnt. Deshalb werden wir stets bemüht sein, unseren Lesern eine Fülle möglichst sachlicher Aufklärung auf diesem Gebiete durch unsere Zeitung zu verschaffen.

Da nun in letzter Zeit die Möglichkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit einer Dominialwahl in naher Zukunft sehr betont worden ist, erscheint es uns von großer Wichtigkeit, daß unsere eingewanderte Bevölkerung sich recht bald darüber klar wird, was wir als eine besondere Interessengruppe von den einzelnen Parteien zu erwarten haben.

Der Schriftleiter dieser Zeitung ist nach Ottawa gerufen worden, um an maßgebender Stelle die Ansichten unserer eingewanderten, besonders der deutsch sprechenden Bevölkerung, bezüglich der neuen Wahlgesetzvorlage, mit der sich das Dominialparlament in seiner eben eröffneten Sitzungsperiode befassen wird, zu unterbreiten. Wir gehen jedenfalls nicht fehl, wenn wir annehmen, daß dieses neue Wahlgesetz unseren naturalisierten Bürgern das Wahlrecht, das ihnen durch das „Kriegszeitenwahlgesetz" geraubt wurde, wieder zurückgeben wird. Da man nun in letzter Zeit sehr viel von „persönlicher Naturalisation" spricht, ist es allerdings sehr fraglich, ob das neu zu erlassende Gesetz auch den Kindern und Frauen unserer naturalisierten Bürger das Stimmrecht geben wird. Im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß sich die Staatszugehörigkeit von Frauen und Kindern nach der ihrer Männer und Väter richtet. Nehmen wir zum Beispiel an, daß sich einer unserer Einwanderer im Jahre 1908 naturalisieren ließ und eine Frau und zwei Söhne im Alter von 12 und 14 Jahren hatte, die in einem europäischen Lande geboren waren. Frau und Kinder wurden durch die Naturalisation des Vaters ebenfalls Canadier. Die Söhne würden also in diesem Jahre 24 und 26 Jahre und somit dem Alter nach stimmberechtigt sein. Gelangt jedoch der Grundsatz „persönlicher Naturalisation" zur Durchführung, so müßten die Söhne sich nochmals selbst naturalisieren lassen, um ihr Stimmrecht ausüben zu können. Dasselbe würde für die Frau gelten. Wenn wir nun auch sicher damit rechnen dürfen, daß die neue Vorlage die grobe und gewissenlose Wahlrechtsentziehung, die allen seit 1901 naturalisierten Bürgern ihr vornehmstes Bürgerrecht raubte, aufheben wird, so können wir uns doch nicht verhehlen, daß die Durchführung des Grundsatzes persönlicher Naturalisation es für viele Tausende von Frauen und jungen Leuten im Alter von über 21 Jahren, die durch die Naturalisation ihrer Väter Canadier wurden, unmöglich machen würde, bei einer in naher Zukunft stattfindenden Wahl ihre Stimmen abzugeben. Auf diese Weise würde die neue Wahlrechtsvorlage eine schwere Schädigung des Einflusses unserer naturalisierten Bevölkerung bedeuten. Das im vorigen Jahre erlassene Gesetz über Wahlberechtigung bei Abhaltung von Ersatzwahlen, gab uns naturalisierten Bürgern das Wahlrecht zurück, brachte aber zum ersten Male in der Geschichte der Wahlgesetzgebung Canadas den Grundsatz der persönlichen Naturalisation zur Anwendung. Wenn die neue Vorlage in diesen Punkten dem Gesetz über Abhaltung von Ersatzwahlen vom Jahre 1919 gleichen sollte, so würde es eine Zurücksetzung unserer Bevölkerung gegenüber der hier oder innerhalb des britischen Weltreiches oder innerhalb der Vereinigten Staaten geborenen Bevölkerung bedeuten. Das erwähnte Gesetz vom Vorjahre sieht nämlich vor, daß Frauen und junge Leute, die innerhalb des britischen Reiches oder auf dem nord-amerikanischen Kontinent geboren wurden, keine besondere „persönliche Naturalisation" brauchen, wenn sie durch Naturalisation ihrer Gatten oder Väter Canadier wurden. Frau und Kinder eines aus den Vereinigten Staaten eingewanderten Mannes, der sich hier naturalisieren ließ, haben nach dieser Gesetzgebung ohne weiteres das Stimmrecht, während Frau und Kinder eines aus einem europäischen Lande eingewanderten Mannes, zum Beispiel eines Schweden, eines Deutschen, Oesterreichers, Russen, Rumänen oder Serben, sich erst noch einmal persönlich naturalisieren lassen müssen, um ihr Stimmrecht ausüben zu können. Diese Benachteiligung der aus europäischen Ländern eingewanderten canadischen Bevölkerung ist zweifellos sehr ungerecht. Es darf nichts unversucht bleiben, um derartige Bestimmungen dem neuen Wahlrechtsgesetze fern zu halten.

Sollte es gelingen, ein Dominialwahlgesetz zu erhalten, das gerecht ist und unseren eingewanderten Bürgern völlig gleiche Rechte mit allen anderen Canadiern sichert, so wird zweifellos, — besonders hier im Westen, — unsere eingewanderte Bevölkerung eine glänzende Gelegenheit haben, ihren Einfluß auf politischem Gebiete fühlbar zu machen. Da erscheint es dringend notwendig, daß wir sehr bald eine Organisation der deutsch sprechenden Wählerschaft, — besonders im Westen, — herbeiführen und daß wir mit anderen Gruppen eingewanderter Bürger Fühlung nehmen, um wenn irgend möglich ein einheitliches Vorgehen in die Wege zu leiten. Wir betonen was wir schon sehr oft zum Ausdruck gebracht haben daß wir weit davon entfernt sind, Sonderrechte zu verlangen. Wir haben aber ein gutes Recht, auf vollständige Gleichberechtigung zu dringen. Wir sind Canadier aus voller Ueberzeugung und meinen es durchaus ehrlich mit der Erfüllung unserer Bürgerpflichten. Damit wir und unsere Kinder in diesem Lande in vollem Maße heimisch werden können, ist es jedoch notwendig, daß man uns nicht länger als widerwillig geduldete Eindringlinge oder als ein notwendiges Uebel betrachtet, sondern daß man uns mit vollem Vertrauen entgegen kommt und uns die Möglichkeit bietet, genau so wie jeder andere Canadier mitzuarbeiten am Aufbau und der Entwickelung unseres Landes und daß man uns nicht länger wegen Geburt oder Abstammung mißtraut oder in ungerechter Weise zurücksetzt.

Es ist deshalb dringend wünschenswert, daß wir dafür Sorge tragen, daß die großen Parteigruppen, wie auch die einzelnen Kandidaten Farbe bekennen und offen Stellung nehmen gegenüber diesen hochwichtigen Fragen. Parteien oder Kandidaten, die nicht in echt demokratischer Weise für gleiche Rechte für alle eintreten, können wir unmöglich unterstützen, sonst würde auf uns das alte derbe Sprichwort zutreffen: „Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber."

Soweit nun die einzelnen Parteien in unserem Lande in Frage kommen, müssen wir leider sagen, daß bis jetzt nicht eine einzige den Mut gehabt hat, offen aufzutreten und mannhaft ein Wort für die Gleichberechtigung auch der eingewanderten Bürger auf allen Gebieten zu sprechen. So lange sich dies nicht ändert, hat es für uns keinen Wert, die Organisation irgend einer Parteigruppe, seien es Konservative, Liberale, Unionisten, oder auch die neue Farmerpartei, zu unterstützen. Was uns jetzt in erster Linie als notwendig erscheint, ist eigene selbstständige Organisation. Unsere Bevölkerung — und zwar jeder einzelne von uns — sollte sich viel mehr und eingehender mit politischen Fragen beschäftigen. Die politische Gleichgültigkeit ist die größte Gefahr. Wenn wir warten, bis die Wahl herangekommen ist und die einzelnen Parteien ihre Kandidaten aufgestellt haben, bleibt uns nur übrig, entweder zu hause zu bleiben und garnicht zu stimmen oder unsere Stimmen zu zersplittern und in den einzelnen Wahlkreisen dem Vertreter der einen oder anderen Partei zum Siege zu verhelfen, die sich den uns besonders wichtigen Fragen gegenüber gleichgültig verhält. Wenn wir jedoch durch Organisation und lebhafte Anteilnahme an politischer Tätigkeit den Parteien klar machen, daß wir ein lebhaftes Interesse an den politischen Fragen des Tages nehmen, daß wir ferner in der Lage sein werden, die Zahl und Macht unserer Stimmen einheitlich in die Wagschale werfen, so werden wir viel bessere Aussicht haben, anerkannt zu werden und unsere Ziele zu erreichen Organisation und einheitliches, geschlossenes Vorgehen sind von größter Wichtigkeit. In verschiedenen Wahlkreisen würde es auch bei einer Dominialwahl nicht aussichtslos sein, einen Vertreter der eingewanderten naturalisierten Bürger aufzustellen.

In den großen Dominialwahlkreisen würde es natürlich bedeutend schwieriger sein, einen Wahlerfolg zu erringen als in den kleineren Provinzialwahlkreisen. Es ist aber auch bald an der Zeit, sich mit politischen Fragen provinzialer Natur zu befassen. Obwohl eine Provinzialwahl aller Voraussicht nach erst in anderthalb bis zwei Jahren stattfinden wird, treffen doch die politischen Parteien schon jetzt ihre ersten Vorbereitungen. Die organisierten Farmer halten bei der letzten Getreidebauer-Konvention in Saskatoon den Beschluß gefaßt, auch auf dem Gebiete der Provinzialpolitik Vorbereitungen zu treffen, um auch da die politische Tätigkeit aufzunehmen. Wenn die Farmer-Organisation der eingewanderten Bevölkerung nicht mehr Entgegenkommen zeigt als es in den letzten paar Jahren geschehen ist, ist es ausgeschlossen, daß unsere deutsch sprechenden Farmer sich dieser Bewegung anschließen können. So sympathisch uns in wirtschaftspolitischen Fragen und in mancher anderen Beziehung die neue Farmer-Partei auch sein mag, können wir ihr unmöglich blindlings Gefolgschaft leisten, so lange die Farmer-Organisation uns deutlich fühlen läßt, daß auch sie uns nur eine Aschenbrödel-Rolle zuerkennen will. Wenn die Farmer-Organisation nicht sehr bald energische Schritte unternimmt, um uns klar und unzweideutig davon zu überzeugen, daß sie es mit demokratischer Gleichheit ernst meint und daß sie unseren deutsch sprechenden Farmern dasselbe Entgegenkommen zeigen und sie in derselben Weise behandeln will wie die englisch sprechenden Mitglieder der Organisation, so können wir unseren deutsch sprechenden Farmern nicht zum Anschluß an die neue Bewegung raten. Auf leere Versprechungen hin, die dann schnell und gründlich vergessen werden, wollen wir für keine Partei mehr die Kastanien aus dem Feuer holen. In der Provinzialpolitik würden wir sogar eine sehr gute Gelegenheit haben, mit einigen Kandidaten in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen durchzudringen. Wenn also keine der bestehenden Parteien uns wirklich unwiderleglich beweist, daß es ihr Ernst ist mit einem vollständigen und aufrichtigen Entgegenkommen gegenüber der eingewanderten Bevölkerung und daß sie auch auf nationalem Gebiet den Grundsatz vollständiger Gleichberechtigung durchgeführt sehen will, ist es besser für uns, selbständig vorzugehen und zu versuchen, auf eigenen Füßen zu stehen anstatt falsche Freunde zu unterstützen.

Für die gegenwärtige Zeit soll deshalb unsere Losung sein: Möglichst gründliche Information jedes einzelnen über die politischen Fragen und Verhältnisse, kein Anschluß an irgend eine Partei, Organisation unserer deutsch sprechenden Wähler und Verständigung unter einander und mit anderen Gruppen eingewanderter und naturalisierter Bürger. Eine Versammlung von Vertrauensmännern aus den verschiedenen Distrikten sollte dann die allgemeine Lage beraten, um ein möglichst einheitliches Vorgehen aller unserer naturalisierten Bürger zu ermöglichen.

Dietrich Schäfer über das Friedensabkommen

(Berliner Lokalanzeiger)

Wir sind in den Krieg gegangen mit der stolzen Hoffnung, Deutschlands Stellung in Europa, in der Welt befestigen, ihm den Platz an der Sonne, dessen es nicht entraten kann, sichern zu können. Wir hatten gewünscht, dieses Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen. Die Scheelsucht der Mächte, denen unser Aufstieg gleichbedeutend erschien mit dem eigenen Niedergang, hat das nicht gestattet. Daß unser Streben berechtigt war, kann ruhiges Urteil nicht in Abrede stellen; wer es als Deutscher tut, stempelt sich damit zum Abtrünnigen, zum Verräter seines Volkes.

Wir durften auch hoffen. In den napoleonischen Kriegen erlag das zersplitterte Deutschland dem vaterländischen Schwunge des seit einem halben Jahrtausend staatlich geschlossenen Nachbarvolkes und seiner Führung durch den gewaltigsten und skrupellosesten aller Eroberer. Es wurde gerettet, weil es einen preußischen Staat in sich schloß; ohne ihn gäbe es seit einem Jahrhundert kein Deutschland mehr. Daß ein Erzberger diesen Staat zu schmähen wagt, ist wohl die empörendste Ruchlosigkeit unter den vielen, zu deren Zeugen uns die Umwälzung des letzten Jahres gemacht hat.

Die Strudel des napoleonischen Umsturzes haben das alte Reich, das heilige römische, verschlungen. Daß ein neues hat erstehen können, ist wiederum Preußens Verdienst. Unter seiner Führung sind wir zunächst wirtschaftlich, dann politisch geeinigt worden. Es ist schlechterdings nicht auszudenken, wie es anders hätte geschehen können. Es ist auch mit Händen zu greifen, welch ungeheurer Segen daraus dem ganzen deutschen Volke erwuchs. Es hat nie zuvor eine Zeit gegeben, in der es alle seine Kräfte so entfalten konnte, nie eine, in der es so anhaltender Friedenszeit sich hätte erfreuen können. Und diese Ruhe der Mitte hat sich über den Erdteil verbreitet. Auch er hat keine Zeit gesehen, in der er friedlicher Tätigkeit hätte obliegen können wie in den Jahren 1871—1914. Es erwies sich als richtig, was zur Zeit des Wiener Kongresses der Freiherr von Stein erklärt hatte: Das Unglück Europas liegt in der Zersplitterung der Mitte.

Aber es ist im staatlichen Leben nicht anders wie in jedem andern Werdegang: Neubildungen müssen ihre Probe bestehen. Moltke war davon überzeugt, daß das Deutsche Reich noch einmal um seinen Bestand werde kämpfen müssen; Bismarck fühlte sich durch nichts so sehr bedrückt wie durch den Alp der Koalitionen. Wilson selbst hat in einer Ansprache, die er am 12. November 1917 an die in Buffalo versammelten amerikanischen Arbeiterbund hielt, mit beredten Worten erörtert, welche Stellung Deutschland sich in der Welt erworben habe. Er „bewunderte seine herrlichen geistigen und materiellen Errungenschaften. Die Intellektuellen der ganzen Welt gingen bei ihm in die Schule." Deutschland würde aufgesucht, weil man „insbesondere in den Grundlagen der Wissenschaft und der modernen materiellen Errungenschaften nirgendwo sonst eine so gründliche Ausbildung erlangen könne. Die Aufschrift: „Made in Germany" gebe die Gewähr für gute Arbeiten und tadelloses Material." Er setzt das auseinander, weil er zeigen will, daß er am deutschen Volke nichts auszusetzen habe, daß es dessen herrschsüchtige Regierung sei, die man bekämpfen müsse, diese Regierung, die sich die Welt unterwerfen wolle. Er läßt aber den wahren Grund seiner Stellungnahme gegen uns durchblicken, indem er diese Auseinandersetzungen mit den Worten schließt: „Jede andere Nation, die Handel trieb, fürchtete Deutschland wegen seines starken und fast unwiderstehlichen Wettbewerbes."

"Es ist hier nicht der Ort zu erörtern, ob der Krieg sich hätte vermeiden lassen. Aber niemand kann die Berechtigung des Glaubens bestreiten, daß unser Vaterland auf dem rechten Wege war, daß der Deutsche hoffen durfte, seine Art, sein Wesen nicht nur zum eigenen Heil, sondern auch zum Wohl der Menschheit weiter entwickeln zu dürfen, daß mit der Begründung seiner staatlichen Geschlossenheit und Selbständigkeit nicht nur seinem Volke, sondern der ganzen Welt neue Wege geöffnet seien.

Die Neider haben ihr Ziel erreicht; ihr Ränkespiel hat vermocht, Volk und Regierung voneinander zu trennen. Deutschland liegt am Boden, nicht nur von unsäglichem Elend, sondern auch von Schmach und Schande gedrückt. Seine Einheit, für die wir Alten unser Leben einsetzten, die unter Führung Wilhelms des Ersten, Bismarcks, Moltkes errungen zu haben unser Stolz war, war nicht bestimmt, Epoche zu machen im Wandel der Geschichte; sie sollte nur eine Episode sein. Wir müssen von neuem anfangen. Es hat geschehen können, daß eine deutsche Regierung die Frucht der Hingebung von 1870, die Wiedererwerbung geraubten deutschen Bodens als zu sühnendes Unrecht anerkannte.

Die Aussichten, die Deutschland verloren gingen, eröffnen sich seinen Feinden. Seine Entwicklung war eingestellt auf Geltung in der Welt, mußte es sein. Jedes größere Volk, das über rein agrarischen Grundlagen des Daseins hinauswächst, muß mitsprechen können im Rate der Nationen. Der Glaube, daß das einmal für Deutschland im Rahmen des Völkerbundes möglich sein werde, ist eitler Wahn, genau so töricht wie der Glaube an Wilsons vierzehn Punkte. Deutschland wird sich mit der Stellung in der Welt zufrieden geben müssen, die mächtigere, klügere, glücklichere Nationen ihm zugestehen mögen. Unsere aufsteigende Entwicklung ist jäh unterbrochen worden. Man sucht rückblickend nach Beispielen ähnlichen Sturzes. In Deutschlands Vergangenheit sucht man vergebens. Wenn tröstend hingewiesen wird auf den Wiederaufstieg nach dem Westfälischen und dem Tilsiter Frieden, so muß der Vergleich als unzutreffend zurückgewiesen werden. Die auf den fester zusammengeschlossenen habsburgischen Besitz gestützte Kaisermacht ging aus dem Dreißigjährigen Kriege erheblich gestärkt hervor; sie hat in der Folge die Hauptkraft gestellt für den Kampf gegen Franzosen und Türken. Dazu genoß die Zeit den Vorteil, einen Großen Kurfürsten zu den ihrigen zu zählen. Ueberhaupt waren deutsche Staaten vorhanden, die ein Wille leitete; war er richtig eingestellt, so ward der rechte Weg eingeschlagen. Und genau so war es nach 1870. Dazu war das nichtfranzösische Europa einig im Widerstande gegen Napoleon.

Das gegenwärtige Deutschland umgeben von Feinden ringsum, die sich in blinder Verbissenheit weiter an seinem Gut erholen möchten. Ob es in absehbarer Zeit, ob überhaupt jemals wieder zu einem einheitlichen außenpolitischen Wollen gelangt, wer möchte diese Frage mit einem rückhaltlosen Ja beantworten? Es fehlt auch in der sonstigen abendländischen Geschichte völlig an Beispielen so jähen Zusammenbruchs. Wollte man die Teilung Polens heranziehen, so würde man wiederum fehlgreifen. Man muß zurückgehen in die Zeiten des Altertums, wo das Schicksal der Staaten ihrer ganzen Art nach jäheren Wechselfällen unterworfen war, um auf ähnliche Hergänge hinweisen zu können. Athen nach dem Peloponnesischen, Karthago nach dem zweiten Punischen Kriege haben sich nie mehr erholt. Verfasser hat bei früheren Anlässen darauf hingewiesen, daß der Reichsbegründer Bismarck, wenn das deutsche Volk nicht Sorge trage, sein Werk zu erhalten, im Gesamtbild der Geschichte leicht in die Stellung eines Philopömen und das Deutsche Reich von 1871 in die des Achäischen Bundes abgedrückt werden könne. Man kann nicht überzeugend widersprechen, wenn jemand erklären wollte, der Fall sei eingetreten. Und darin liegt nicht nur für unser Volk, darin liegt für die Menschheit ein Verlust. Denn deutsche Kultur hat der Welt etwas zu geben; es sind Elende, die das zu leugnen wagen. Sie kann aber nur geben, wenn Macht hinter ihr steht. Ohne Macht hat noch nie ein Volk seine Kultur zur Geltung gebracht. Der Schmachfriede macht uns zu Knechten des Auslandes. Wir dürfen das nicht immer bleiben, um unserer selbst willen, um der Menschheit willen nicht. Ist uns dieser Friede ein Antrieb zu innerer Erneuerung, so kann es trotz allem noch der Ausgangspunkt neuen Aufstiegs, einer neuen Zeit für uns werden. Es erwachsen damit aber für jeden unter uns, unterschiedslos, höchste sittliche Pflichten. Nur schärfste, gewissenhafteste Selbstzucht jedes einzelnen kann unserem Volke noch eine Zukunft erringen! Wird sie aber wirklich geübt, dann darf man an den Erfolg auch unerschütterlich glauben.

Gegründet 1877

„Das alte zuverlässige"

100,000 Muskrats sofort verlangt

Wir haben große Bestellungen zu erledigen — Senden Sie uns alles was Sie haben. Preise waren niemals höher. Es wird sich Ihnen bezahlt machen alle Ihre Felle immer an uns zu senden. Wir bezahlen Expreßkosten an allen Pelzsendungen.

Schreiben Sie um Marktbericht, Preislisten und Versandtscheine.

McMillan Fur & Wool Company

277—9 Rupert St., Winnipeg.

Der deutsch-katholische Volksverein sammelt für die Notleidenden in Mitteleuropa

Auf Wunsch veröffentlichen wir gerne einen Aufruf, den die Generalleitung des „Volksvereins deutsch-canadischer Katholiken" an alle Katholiken und Mitglieder des Volksvereins erlassen hat, und in dem sie um eine tatkräftige Unterstützung Aller ersucht, um den Notleidenden in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, und allen anderen mitteleuropäischen Staaten zu helfen. Irgendwelche Gaben werden gerne angenommen. Der hochwürdige Pater Böning von Regina teilte uns auch mit, daß Gaben an alle Notleidenden ohne Unterschied der Konfession verteilt werden. Wo die Not am größten, da wird eben geholfen.

Der Aufruf lautet:

„Die Generalleitung des Volksvereins hat vier Hauptsammelstellen für Gaben für die europäischen Notleidenden gegründet.

Erste Sammelstelle: Rev. Father P. Hilland, O. M. I., Relief Committee, 491 College Ave., St. Joseph's Church, Winnipeg, Man.

Zweite Sammelstelle: Mr. J. P. Ludwig, Relief Committee, Bruno, Sask.

Dritte Sammelstelle: Rev. Father Krist, O. M. I., Relief Committee, Leipzig, Sask.

Vierte Sammelstelle: Rev. Father Boening, O. M. I., Relief Committee, St. Mary's R. C. Church, Regina, Sask.

Dieses sind die Hauptsammelstellen, an welche alle Gaben, sei es an Geld oder Waren, geschickt werden sollen. Das sind die Sammelstellen der Gaben der deutsch-katholischen oder irgend welcher katholischen Bevölkerung. Ohne Zweifel ist die Gabe irgend eines guten Herzens willkommen, aber wir wollen, daß die katholischen Gaben durch den Volksverein gehen, der mit der Regierung und mit den europäischen Bischöfen in Verhandlung steht, daß die Gaben an den richtigen Platz kommen. Die Generalleitung wird die Weiterbeförderung an die Notleidenden von den Hauptsammelstellen aus leiten. Doch möchten wir hier die Ortsgruppen tätig sehen. Jede Ortsgruppe sollte eine Sammelstelle haben und entweder die Generalleitung davon in Kenntnis setzen oder als Agentur für die Hauptsammelstellen handeln. Wir ersuchen deshalb die Ortsgruppen, sich sofort zu betätigen. Die Not ist herzerreißend! Hier soll der Volksverein zeigen, daß er lebt. Schauet, was unsere Glaubens- und Stammesbrüder in den Ver. Staaten geleistet haben!"

Protokoll der Versammlung des Rates der Munizipalität Churchbridge

In der Sitzung des Rates der Munizipalität Churchbridge, No. 211, die am 5. Januar stattfand und auf der der Reeve P. Mitschke und die Räte J. E. Haas, W. Schnell, W. Sarafincian und C. Dillon anwesend waren, wurden die folgenden Beschlüsse gefaßt:

Zum Sekretär-Schatzmeister und Assessor für die Steuerveranlagung wurde Herr D. E. Eastmead ernannt, und seine Bürostunden wurden für Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag einer jeden Woche festgesetzt.

Zum Bücherrevisor wurde Herr S. J. Mugford von Saltcoats, zum stellvertretenden Reeve bis zum 31. März, Herr J. G. Haas, und zum Gesundheitsbeamten für die Divisionen 1, 2 und 4, Herr Dr. Denmark, und für die Divisionen 3, 5 und 6, Herr Dr. Sahlmark ernannt. Als Rechtsbeistand für die Geschäfte der Munizipalität wurden die Herren Livingstone, Wilson und Stewart und als Pfandstallhalter dieselben Personen ernannt, die das Amt im letzten Jahre inne hatten.

Es wurde ferner beschlossen:

Auf Antrag von Rat Schnell, das Abonnement auf die „Western Munizipal News" zu erneuern;

Auf Antrag von Rat Dillon, den jährlichen Beitrag an die Vereinigung der Saskatchewan ländlichen Munizipalitäten zu bezahlen;

Auf Antrag von Rat Schnell, den Räten für das Beiwohnen der Munizipalitätsversammlungen $1.00 mehr pro Tag zu vergüten, als sie bisher erhalten haben;

Auf Antrag von Rat Schnell, die Munizipalitäts-Versammlungen am zweiten Samstag in jedem Monat abzuhalten, die nächste Versammlung am 13. März;

Auf Antrag von Rat Schnell, als Delegierte für die Konvention den Sekretär und den Reeve zu ernennen;

Auf Antrag von Rat Haas, Rat Schnell als Ersatz für den Fall zu entsenden, wenn einer der ernannten Herren der Konvention nicht sollte beiwohnen können;

Auf Antrag von Rat Haas, 750 Dosen Klauenseucheimpfstoff zu bestellen;

Auf Antrag von Rat Schnell, 800 Pakete „Kill-Em-Quick" Gophergift zu bestellen, und den für jede Division entfallenden Anteil an den jeweiligen Rat der Division zur Verteilung zu überweisen;

Wegen des Weges über die Sektion 2-23-30 W. 1., fand eine Besprechung statt. Rat Haas erklärte sich bereit, 66 Fuß für diesen Weg in der Breite abzutreten, wenn ihm gestattet werden würde, den Weg auf der Ostseite der Sektion zu benutzen, im anderen Falle biete er an, das Stück Land für $200 zu verkaufen;

Auf Antrag von Rat Haas, dem Rat Lewarton einen dreimonatigen Urlaub zu bewilligen, um sich gesundheitshalber nach den Staaten begeben zu können.

Der Reeve u. der Sekretär wurden ersucht, ihre Rechnungen für die Ueberwachung bei den Wegebauarbeiten im Jahre 1919 einzureichen.

J. G. Haas,
Munizipalitätsrat.

Liebesgaben für die alte Heimat

Postpakete gegen Verlust versichert.

Der Notschrei unserer Brüder und Schwestern in **Deutschland, Oesterreich, Böhmen, Polen** etc. dauert an. Hunger und Elend herrschen überall und die Bilder unserer Lieben, die uns die Post bringt, zeigen, wie sehr auch die gelitten haben, die nicht klagen. Helfe darum jeder, soviel er kann. — Wir versenden die nachstehenden Postpakete gegen Einsendung des beigesetzten Betrages an irgend eine Adresse in den genannten Ländern:

Liebespaket No. 1:
Ca. 9½ Pfd. bester Paragon-Speck, für Export doppelt geräuchert $3.50
Seefeste Verpackung, Porto, Post-Registriergebühr $1.75
Frei ins Haus für **$5.25**

Liebespaket No. 2:
Ca. 9½ Pfd. feinster knochenloser Frühstücks-Schinken (Armour), doppelt geräuchert und inspiziert frei ins Haus für **$5.40**

Liebespaket No. 3:
2 Pfd. bestes Schweineschmalz, 48 Fleischextraktwürfel, 1 Pfd. reines Milchpulver für 5 Liter Milch, 4 Pakete Nudeln und Macaroni, 4 große Stücke Pflanzenseife, frei ins Haus für **$4.90**

Liebespaket No. 4:
2 Pfd. bester Java-Kaffee, 1 Pfd. feine Rosinen, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. feinste Milch-Schokolade, 6 Büchsen Pfeffer und andere Gewürze (drüben sehr teuer) frei ins Haus für **$4.65**

Liebespaket No. 5:
8 Pfund reines Schweineschmalz, prima Qualität, portofrei für **$4.85**

Liebespaket No. 6:
(Bei dem großen Mangel an Süßstoffen besonders zu empfehlen) 6 Pfd. Bater's süße Milchchoko-lade, portofrei für **$4.30**

Liebespaket No. 7:
Besonders gut zusammen mit No. 1 oder 5 für Oesterreicher Familien) 8 Pfd. Milchpulver (90 Prozent Milchsubstanz) für 40 Liter Milch **$5.00**

Liebespaket No. 8:
5 Pfd. Speck und 4 Pfd. Schmalz **$5.15**

Vergleichen Sie unsere Preise mit denen anderer Firmen. Beste Ware garantiert.

Doppelt hilft, wer schnell hilft! — Bestellen Sie sofort unter Angabe der Adresse des Empfängers. Geldsendungen nur per **Canadian Postal Money Order** erbeten, da wir dann den vollen Betrag ausbezahlt erhalten. An gabe der Nummer des Pakets oder der Frachtkiste genügt. Prompte und gewissenhafte Ausführung garantiert.

H. E. BECKER & CO.
Dept. Nr. 1.
511—512 Baltimore Bldg. St. Paul, Minn., U.S.A.

Achtung! Auf Wunsch senden wir Geld für Sie nach Deutschland, Oesterreich, Böhmen etc. Senden Sie uns Ihre Ueberweisung per Money Order. Wir kaufen europäisches Geld zur billigsten Tages